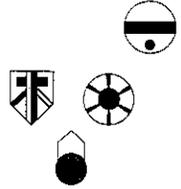


CARTOPHILIA HELVETICA

Postfach 3037 CH-8201 Schaffhausen



19. Jahrgang

19e année

Bulletin 1/2004

Inhalt / Sommaire

Mitgliederbrief / Lettre aux membres	3 / 4
Jahresbeitrag 2004 / Cotisation 2004	5
Convention der International Playing Card Society in Schaffhausen	6
Qui connaît ces cartes ? (Thierry Depaulis)	9
Ausstellungen / Manifestations	11
Nationaal Museum van de Speelkaart, Turnhout	
Deutsches Spielkartenmuseum Leinfelden-Echerdingen	
Falschspieler	17
Karten lösen das Problem	19
Schillers „Wilhelm Tell“ -- Uraufführung vor 200 Jahren	20
Zum 500. Mal „Samschtig Jass“	23
Neue Karten - Nouveautés	25

Mitgliederbrief

Sehr geehrte Damen und Herren,
endlich erhalten Sie die erste Ausgabe des 19.Jahrganges unseres „Bulletins“. Möglicherweise haben Sie sich schon gefragt, was denn mit der „Cartophilia Helvetica“ eigentlich los sei, denn zu diesem Zeitpunkt fanden jeweils unsere Jahresversammlungen statt.

Wie Sie wissen, ist die „Cartophilia Helvetica“ an der Durchführung der Jahresversammlung der „International Playing Card Society“ beteiligt, die im September 2004 in Schaffhausen stattfinden wird. Die Vorbereitungen sind bereits angelaufen. Somit ist es mir auch möglich, Ihnen wie versprochen das vorläufige Programm dieser Veranstaltung mitzuteilen (siehe Seite 6). Es würde uns freuen, wenn Sie Gefallen an dieser Tagung finden und sich bereits in Ihrem Kalender die entsprechenden Tage vormerken würden (16.-19.September 2004).Die Anmeldeformulare werden Sie in der kommenden Ausgabe des „Bulletins“ finden, dessen Erscheinen auf Juni vorgesehen ist.

Es ist üblich, dass in der ersten Ausgabe des „Bulletins“ jeweils auch die Aufforderung zur Entrichtung des Jahresbeitrages zu lesen ist. Wie im vergangenen Jahr beträgt der Jahresbeitrag entweder Fr. 43.- oder dann 30 Euro. Der Kassier wird es zu schätzen wissen, wenn Sie die Summe baldmöglichst auf eines unserer Konti überweisen. Wir danken Ihnen dafür schon im voraus recht herzlich.

Schliesslich möchten wir Sie einmal mehr einladen, an der Gestaltung unseres „Bulletins“ mit Beiträgen mitzuwirken. Vor allem dankbar sind wir für Hinweise auf Neuerscheinungen auf dem Spielkartenmarkt. Oder haben Sie gar auf dem Flohmarkt ein bisher unbekanntes Spiel entdeckt ? Vielen Dank im voraus für Ihren Artikel, Ihre Mitteilung oder Notiz.

Mit freundlichen Grüssen



Lettre aux membres

Mesdames, Messieurs,
Chers membres,

enfin vous recevez la première édition du „Bulletin“, avec laquelle nous entamons la dix-neuvième année de parution de notre publication. Peut-être vous vous êtes demandé qu'est-ce qui c'est passé avec „Cartophilia Helvetica“ car normalement à cette époque nous organisons notre Assemblée générale. Comment vous savez, notre société s'est engagée avec L'„International Playing Card Society“ d'organiser la Convention qui se tiendra cette année à Schaffhouse. Les travaux préparatoires ont déjà commencé. Comme je l'ai annoncé je peux vous informer sur le programme provisoire de cette manifestation (voir page 8). Ne tardez pas de marquer les dates dans votre calendrier (16 au 19 septembre 2004). Les formulaires d'inscriptions seront ajoutés à notre prochain „Bulletin“ qui paraîtra en juin.

Comme de coutumes, avec le premier „Bulletin“, nous nous permettons de vous rappeler que la cotisation de membre pour l'année en cours est arrivée à échéance. Le caissier vous est très reconnaissant de bien vouloir verser le montant (43 francs suisses ou 30 Euros) aux comptes indiqués.

Grâce à votre collaboration, nous pouvons éditer quatre numéros comportant des communications et des exposés relatifs au monde des cartes à jouer. Au commencement d'une nouvelle année de notre publication, nous lançons une fois de plus un appel à votre collaboration. Ne nous abandonnez pas et faites-nous parvenir vos questions, communiquez-nous vos découvertes ou informez-nous sur des manifestations. Nous vous remercions d'ores et déjà de votre collaboration.

Avec nos salutations amicales



JAHRESBEITRAG 2004

Der Jahresbeitrag der Cartophilia Helvetica für 2004 bleibt unverändert. Er beträgt Fr. 43.- oder 30 Euro. Dieser Betrag gilt sowohl für Privatpersonen als auch für Firmen und Institutionen.

Dürfen wir Sie bitten, diesen Betrag wenn möglich in den nächsten zwei Wochen auf unser Postfinanz-Konto 82-710-5 zu überweisen. Wenn Sie anstelle einer Bareinzahlung am Postschalter die Ueberweisung über Post- oder Bankgiro in Auftrag geben, ersparen Sie uns namhafte Bearbeitungsgebühren. Eine Bezahlung ist auch möglich auf unser Konto bei der Bank UBS AG, Konto MO-940.078.0, 8201 Schaffhausen. Ferner nimmt der Kassier Ihren Beitrag ebenfalls in Banknoten entgegen, die Sie in eingeschriebenem Brief an seine Adresse (Alois Burri, Rosengässli 1, CH-6003 Luzern) senden können.

Neuerdings verfügt Cartophilia Helvetica auch über ein Konto in Deutschland. Die 30 Euro können einbezahlt werden auf die Sparkasse Singen-Radolfzell, Konto-Nr. 4887113 (Bankleitzahl 69250035) auf den Namen Max Ruh, Referenz Cartophilia Helvetica.

Vielen Dank im voraus für Ihre baldige Ueberweisung!

COTISATION 2004

Comme l'année précédente, le montant de notre cotisation annuelle pour 2004 est fixé à 43 Francs suisses soit à 30 Euro pour particuliers, entreprises et institutions.

Nous vous prions de nous faire parvenir cette somme au plus tard dans un delay de deux semaines à notre compte Postfinance 82-710-5. Si vous pouvez effectuer le règlement par virement postal ou bancaire, plutôt que de le faire en espèces à un guichet postal, vous nous éviterez des frais d'encaissement. Le paiement est également possible à notre compte bancaire MO-940.078.0 à l'UBS SA, 8201 Schaffhouse. Ou encore, vous pouvez vous acquitter en espèces, par lettre recommandée à notre trésorier (Alois Burri, Rosengässli 1, CH-6003 Lucerne).

D'avance, nous vous remercions pour une prompte réponse!

Nous venons d'ouvrir un compte en Allemagne. Vous pouvez donc verser les 30 Euros à: Sparkasse Singen-Radolfzell, Compte Max Ruh / Cartophilia Helvetica Nr. 4887113 (Bankleitzahl 69250035).

QUOTA SOCIALE 2004

Vorremmo invitarla cortesemente a pagare la quota annuale per l'anno 2003. La quota annua è di 43 franchi svizzeri. Il nostro servizio contabilità vi sarà Riconoscente se vorrete provvedere al versamento il piu presto possibile, dentro de due semane. La nostra società può andare solo se tutti i soci pagano la loro quota. Grazie mille!

Versamento postale (versamento girata) Conto Schaffhausen 82-710-5 (Cartophilia Helvetica). Conto „Cartophilia Helvetica“ en Società UBS SA, MO-940.078.0, CH-8201 Schaffhausen /Svizzera.

Convention der International Playing Card Society in Schaffhausen

(16.- 19. September 2004)

In der Zeit vom 16.-19. September 2004 findet wie bereits früher mitgeteilt die Tagung der International Playing Card Society in Schaffhausen statt. Bei dieser Gelegenheit werden wir auch die Jahresversammlung der Cartophilia Helvetica durchführen.

Ausstellung zu „Tarock – Tarot“ (Kartenspiel und Weissagung)

Das Wochenende beginnt mit der Eröffnung einer Ausstellung im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen am Donnerstag-Abend. Gezeigt werden einerseits Tarock-Karten aus den Beständen des Museums vom 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts, darunter natürlich auch jene Spiele, welche mit der Sammlung Kämpel ins Museum kamen. Andererseits wird aber auch eine Auswahl von Tarot-Karten ausgestellt, die heute vor allem im Bereich der Esoterik Verwendung finden.

Schiffahrt und Tausch-Abend

Die eigentliche Tagungseröffnung beginnt am Freitag-Nachmittag mit einer Schiffahrt nach Stein am Rhein, wo die Gelegenheit besteht, das mittelalterliche Städtchen zu besichtigen. Auf der Rückfahrt nach Schaffhausen wird ein kleiner Imbiss serviert, damit die Teilnehmenden dann gestärkt ins Tagungszentrum gehen können, um dort ihre Spielkarten zum Tausch oder Verkauf anzubieten, aber auch um die eigene Sammlung durch „Trouvaillen“ zu bereichern. Gleichzeitig wird auch Gelegenheit geboten, Karten zu spielen, sei es nun Jass, Tarock oder Skat.

Vorträge am Samstag und Dinner

Sowohl am Morgen als auch am Nachmittag werden im Tagungszentrum je drei Vorträge zu hören sein. Bereits als Redner konnten Thierry Depaulis, Klaus Reisinger, Annette Köger und Sigmar Radau gewonnen werden. Am spätem Nachmittag wird dann die Generalversammlung der International Playing Card stattfinden, an der unter anderem die Wahl eines Nachfolgers des bisherigen Präsidenten José Eguia Lopez de Sabando stattfinden wird.

Am Abend wird dann das traditionelle Dinner stattfinden, das jeweils einen Höhepunkt der Tagung bildet.

Stadtbesichtigung und Abschluss

Am Sonntagmorgen finden Besichtigungen der Stadt Schaffhausen in vier verschiedenen Sprachen statt. Für alle Gruppen endet die Tour auf der Festung Munot statt, wo mit einem Apéro und einem kleinen Snack die Convention der International Playing Card Society ihren offiziellen Abschluss finden wird. Auf freiwilliger Basis wird am Nachmittag eine Exkursion ins Weinanbaugebiet des Kantons Schaffhausen mit Degustation angeboten. Zur Teilnahme ist jedoch eine besondere Anmeldung notwendig.

Teilnahme der Mitglieder der Cartophilia Helvetica

Die Mitglieder der Cartophilia Helvetica können an allen Veranstaltungen der International Playing Card Society zum gleichen Tagungsbeitrag teilnehmen. Dieser wird ungefähr Fr. 190.- betragen. In diesem Tagungsbeitrag sind die Schifffahrt, das Dinner, der Lunch vom Samstag, der Imbiss auf dem Schiff, der Snack auf dem Munot und ein Teil der Getränke inbegriffen sowie die Tagungsunterlagen und die Kosten für das Tagungszentrum. Hotelreservierungen werden über das Tourismus – Bureau Schaffhausen abgewickelt. ANMELDEFORMULARE für die Tagung und die Hotelreservation werden dem nächsten „Bulletin“ vom kommenden Juni beigelegt.



Convention de l'International Playing Card Society à Schaffhouse (16- 19 September 2004)

Comme nous avons déjà annoncé l'année passée l'Assemblée générale de Cartophilia Helvetica pour 2004 aura lieu en septembre pendant la Convention de l'International Playing Card Society. Les membres de l'IPCS se réuniront à Schaffhouse du 16 au 19 septembre à Schaffhouse. Pendant ces jours, il y aura les manifestations suivantes:

Exposition „Tarock – Tarot“ (jeu et cartomancie)

Sous ce titre, le Musée municipal de Schaffhouse „Allerheiligen“ ouvrira le 16 septembre une exposition en montrant les trésors de ses dépôts notamment les cartes de la collection Kämpel.

Excursion en bateau et échanges

La convention sera commencée avec une excursion à Stein am Rhein, une petite ville médiévale en bateau. Là, on aura le temps de visiter cet endroit pittoresque. En retournant à Schaffhouse, une petite collation sera servie sur le bateau. Le soir, après 20 heures, commenceront les ventes et échanges au centre de la convention.

Conférences et Dîner

Le samedi matin, nous nous réunirons pour les conférences au centre de la convention. Déjà annoncés sont les orateurs suivants: Mme Annette Köger, Thierry Depaulis, Klaus Reisinger, Sigmar Radau. L'Assemblée générale élira le successeur du président actuel, M. José Eguia Lopez de Sabando. Avec le Dîner traditionnel se terminera cette journée.

Visite de la ville et fin de la manifestation

Dimanche matin une visite de la ville de Schaffhouse sera offerte en quatre langues. Elle terminera sur le château „Munot“, où la convention trouvera sa fin avec un apéro et un snack. Hors programme, les intéressés se peuvent inscrire à une excursion dans les vignobles du canton de Schaffhouse (avec dégustation) après la fin officielle de la convention.

Participation des membres de Cartophilia Helvetica

Nos membres peuvent participer à toutes les manifestations de l'International Playing Card Society. Les frais de participation (excursion en bateau, dîner, collation, snack, lunch le samedi à midi, une partie des boissons, frais du centre) seront environ 190.- francs suisses. Les réservations des hôtels seront organisées par l'Office du Tourisme. Les FEUILLES D'INSCRIPTION et de RESERVATION seront incluses dans notre „Bulletin“ du juin 2004.

Qui connaît ces cartes ?

J'ai lu avec beaucoup d'intérêt la présentation (anonyme) des quelques cartes de type suisse-allemand, dont l'une signée PHILIPPE GROSSET, faite dans le *Bulletin Cartophilica Helvetica* 1/2003 (p. 27-28).

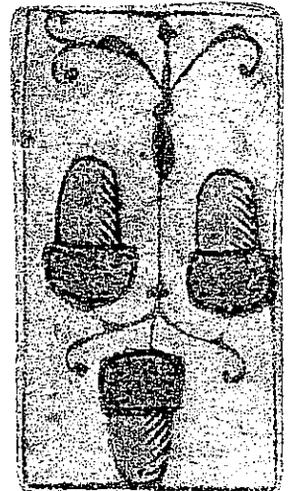
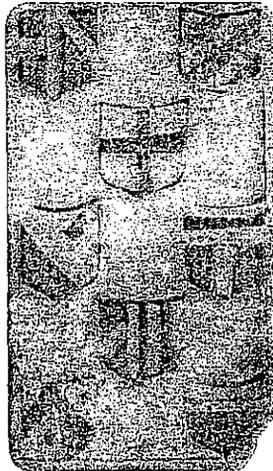
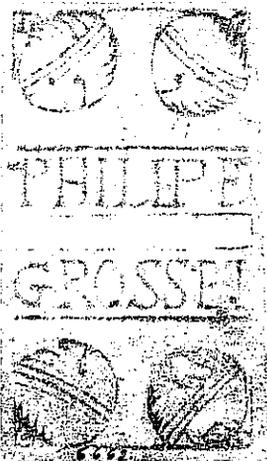
L'auteur de la note (un certain MR, peut-être ?) suggère que « certains indices font penser à Épinal comme lieu d'origine ». J'ai pourtant cherché en vain dans mes fichiers où sont consignés plusieurs noms relevés par plusieurs générations d'archivistes locaux, tel Jean-Marie Dumont.

En revanche, il existe un Philippe Grosset... à Lyon. D'ailleurs, si le patronyme est inconnu à Épinal, il est porté par une dizaine de cartiers à Lyon. Aux sept cartiers cités par D'Allemagne dans sa « Table alphabétique » (II, p. 614) – dont un Philippe Grosset ! – je peux ajouter trois autres cas, parmi lesquels un Benoist Gros[s]et jusque-là inédit et dont une enveloppe, conservée à l'Albertina de Vienne, porte le nom (renseignement aimablement communiqué par Klaus Reisinger).

Comme on peut le voir dans le livre de D'Allemagne, ces Grosset étaient actifs à la fin du XVI^e et au début du XVII^e siècle (sauf Benoist, plus ancien). Philippe Grosset est connu par deux dates : 1585 et 1597.

Deux questions se posent : ces cartes « suisses » peuvent-elles dater de la fin du XVI^e siècle ? Et Lyon est-il un candidat crédible ?

Il est un peu difficile de se prononcer à partir d'une photocopie mais les dimensions sont bien celles des cartes du XVII^e siècle. Il suffit d'ouvrir le



catalogue *Schweizer Spielkarten* pour retrouver aussitôt... ces cartes ! Et oui, je les reconnais, sous le n° 26, « Hersteller unbekannt, Mitte des 17. Jh. », etc. Même numéro d'inventaire « 6663 » à l'encre de Chine sur le 6 de glands. Huit seulement sont reproduites. On comprend pourquoi : le 7 d'écus paraît assez mal en point.

À parcourir *Schweizer Spielkarten*, on constate que la dimension moyenne des cartes suisses va en augmentant. Celles du XVII^e siècle font 65/60 x 37/35 mm, alors que celles du XVIII^e sont nettement plus grandes. Un phénomène inverse à la France, où les cartes vont en diminuant de taille...

Le dos offre un motif qui paraît ancien mais il faudrait pouvoir le comparer avec d'autres. Malheureusement, le catalogue ne reproduit aucun dos et il est difficile de se faire une idée. La date proposée pour ces cartes, « milieu du XVII^e siècle », paraît réaliste.

Reste le problème de la carte signée PHILIPPE GROSSET qui, elle, est inédite ! Il n'est pas sûr qu'elle fasse partie du lot, car les dimensions ne prouvent rien (mais les grelots ressemblent beaucoup à ceux de cartes à dos « tarotés »), mais elle est indiscutablement à enseignes suisses-allemandes.

La surprise ici vient de ce que le seul Philippe Grosset connu de nos archives soit lyonnais. Surprise, en vérité, infondée. Lyon exportait ses cartes vers toute l'Europe de l'intérieur et la Suisse de langue allemande en recevait. Que les Lyonnais aient fait des cartes à enseignes suisses-allemandes est confirmé... par les statuts des cartiers de Lyon de 1614 (voir D'Allemagne, II, p. 501), qui mentionnent :

« Art. 8 : Toutes les cartes (...) seront faictes pour le moins de quatre papiers accoustumés (...), excepté seulement les cartes de premières et de Souysse... »

Ces « cartes de Souysse », ce sont les cartes de Jass !

On faisait d'ailleurs de telles cartes dans d'autres villes de France (outré Épinal). À Rouen, par exemple, où les « cartes de Suisse » sont en 1585 « les moindres et plus petites » (et les moins chères).

À Dijon en 1745, Charles Madenié possédait « deux moules de cartes à l'usage des Suisses appelées *quinots* », mais aussi « trois moules de portraits de Suisses » (D'Allemagne, II, p. 203).

À noter que les statuts lyonnais de 1650 n'en parlent plus.

Bref, l'heureux propriétaire de ces cartes – donc, le musée « Zu Allerheiligen » de Schaffhouse – détient ainsi l'unique témoignage connu à ce jour de cartes suisses faites à Lyon à la fin du XVI^e siècle.

Thierry Depaulis,
Chairman IPCS

Ausstellungen – Manifestations

Nationaal Museum van de Speelkaart

Druivenstraat 18, B-2300 Turnhout

Tel. -(32)-(0)14-41 56 21, Fax & Anrufbeantworter -(32)-(0)14-41 43 24

museum.speelkaart@turnhout.be

Das Museum gehört zu „TRAM 41“ (Turnhouter Museen und Archiv)

Waffen aus Karton Das Kartenspiel im Ersten Weltkrieg

Ausstellung, 29. Februar bis 31. Mai 2004



1. Der Krieg als Spiel

In der Zeit für dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) führen verschiedene Staaten rege diplomatische Verhandlungen, und es werden zahlreiche Koalitionen geschlossen. In satirischen Abbildungen wird diese politische Geschäftigkeit als Kartenspiel dargestellt. Wer den höchsten Trumpf besitzt, erhält die Preise.

Der Krieg ist jedoch nicht weit weg. Es rumort im Balkan, aber vorläufig bleibt die Waffengewalt beschränkt.

Wer sich einstweilen militärisch schulen möchte, kann dies mit besonderen Spielen tun. Mit Spielkarten können Sie das Geben von Signalen oder die verschiedenen Schiffsarten der Marine lernen. Der Vertrag zwischen Frankreich und Großbritannien (1904) ist eine gute Gelegenheit, um die Kenntnisse der Sprache des Anderen zu verbessern.

2. Propaganda & Antipropaganda

Die deutsche Spielkartenfabrik in Altenburg bringt während des Ersten Weltkriegs drei verschiedene Propagandaspiele auf den Markt. Kriegshelden, Generäle und Gefechtsszenen werden prominent zur Geltung gebracht. Die Objekte der Karten erfahren zuweilen eine Änderung. So ist das Verschwinden des Kaisers Mitte 1918 vielsagend!

Die Spiele erreichen eine gigantische Auflage von einer Million. In den ersten Kriegsjahren verkaufen sie sich besonders gut. Unzählige Exemplare gehen preisgünstig an die Front, da hierfür keine Steuer zu entrichten ist.

Ein Teil des Ertrags ist für den guten Zweck: den "Luftfahrerthank" in Berlin-Charlottenburg, eine Organisation, die die Nachkommen der verunglückten Flieger unterstützte.

Die Idee der Kartenspiele stammt von dem in Altenburg stationierten Fritz von Lindenau (1883-1965), der pro verkauftem Exemplar einen Pfennig erhielt.

Auch die Alliierten entdecken das Kartenspiel als Waffe. Brepols macht 1915 illegale Spiele, bei denen die Könige die belgischen, britischen und russischen Fürsten und der französische Präsident sind. Mit Ausnahme der Köpfe der Könige sind die Karten unverändert, so dass die patriotischen Anpassungen nicht unmittelbar auffallen.

Von diesem Spiel gibt es verschiedene Versionen, aber es ist kein fertig gestelltes Exemplar

bekannt. Dadurch kommt die Vermutung auf, dass es nur bei Probedrucken bleibt und das Spiel niemals wirklich veröffentlicht wird. Wäre das angesichts der strengen deutschen Zensur doch zu riskant? Oder liegt es einfach an der Papierknappheit, aufgrund derer die Spielkartenproduktion schließlich ganz eingestellt wird?

3. Zeitvertreib in Schützengräben, Lager und Hospital

In Schützengräben, Gefangenenlagern und Hospitälern wird leidenschaftlich Karten gespielt. Überall kommt Langeweile auf, und das Kartenspiel ist häufig die einzige Form des Zeitvertreibs, der den jungen Männern bleibt. Zwischen den Gefechten, tagsüber und nachts, drinnen und draußen, überall wird gespielt. Auch in der Gefangenschaft oder im Lazarett bringen Spielkarten die bitter nötige Unterhaltung.

Der deutsche Staat erkennt die Bedeutung der Spielkarten, und das Spiel wird als „kriegswichtig“ proklamiert. Die Herstellung von Spielkarten ist mit anderen Worten Kriegsindustrie, ebenso wichtig wie die Herstellung von Kanonen und Munition. Die Spielkartenhersteller erhalten besondere Vergünstigungen, und Kartenspiele dürfen steuerfrei an die Front geliefert werden.

Die Bedeutung eines Kartenspiels zeigt sich an den zahllosen Ansichtskarten mit diesem Thema. Auch in der Literatur über den Ersten Weltkrieg kommt das Kartenspiel häufig zur Sprache. Wer, wie etwa gefangene Soldaten, keine Spielkarten hat, stellt sie selbst aus Abfall her. Wer schwer verletzt ist und zum Beispiel nur noch einen Arm hat, behilft sich auf andere Weise ...

4. Was bringt die Zukunft?

In unsicheren Zeiten will jeder wissen, wie es weiter geht. Während des Ersten Weltkriegs war das nicht anders. Wie laufen die Gefechte? Werde ich verwundet oder möglicherweise ...? Was geschieht zu Hause? Jeder wartet gespannt ab. Jede kleine Nachricht ist Gold wert, und alte Zeitungen werden verschlungen. Kartenlegerinnen haben ein blühendes Geschäft.

Nicht zufällig lässt der Turnhouter Spielkartenfabrikant Brepols 1916 ein Kartenspiel für Wahrsager registrieren. Es wird nach der berühmten französischen Kartenlegerin Mademoiselle Lenormand benannt. Brepols ist weder der erste noch der letzte, der dies tut. Aber die Firma macht eine grafische Glanzleistung daraus, die ohne Text oder mit Erläuterungen auf Französisch oder Niederländisch erhältlich ist.

5. Die Spielkartenindustrie stellt ihre Arbeit ein

Der Erste Weltkrieg hat tief greifende Folgen für die Turnhouter Druckereien und Spielkartenhersteller. Allmählich greift die Zerstörung um sich, und die normale Produktion wird eingestellt. Bei Ausbruch des Kriegs werden zahlreiche Arbeiter mobilisiert. Der Leiter der Abteilung „Galvanoplastik“ bei Brepols erhält den Befehl, das Land zu verlassen, weil er Deutscher ist. Sobald Belgien zum größten Teil besetzt ist, gelten neue Regeln: Arbeiter werden nach Deutschland deportiert (ab 1916), Fabriken demontiert (1917), und alle Druckerzeugnisse unterliegen fortan einer strengen Zensur.

Turnhout bekommt große Probleme, weil es keine Rohstoffe beschaffen kann und die Absatzmärkte nicht erreichbar sind. Eisenbahnstrecken und Häfen werden beschädigt oder vernichtet. Schließlich steht kein Papier mehr zur Verfügung, so dass die Produktion praktisch zum Stillstand kommt.

Nach dem Waffenstillstand vom 11. November 1918 kommen die Druckereien langsam wieder in Gang.

Aber die Zerstörungen hinterlassen tiefe Spuren. Abgesehen von dem menschlichen Leid wirkt der Krieg wirtschaftlich noch viele Jahre nach. Bestimmte Absatzmärkte sind verloren gegangen, wie zum Beispiel die Vereinigten Staaten für Spielkarten. Alte Produktionsmethoden, wie etwa das Schablonieren, werden nicht mehr wieder aufgenommen. Mit dieser mittelalterlichen Technik bringen Kartenhersteller die Farben von Hand an. Schließlich verschwinden traditionelle Kartenbilder, wie das „Lütticher Bild“ aus dem Sortiment. Diese häufig bereits Jahrhunderte alten typischen Figuren verschwinden für immer.



Des armes de carton Le jeu de cartes pendant la Première Guerre mondiale

Exposition du 29 février jusqu'au 31 mai 2004

1. La guerre comme un jeu

Alors que la Première Guerre mondiale (1914-1918) se profile à l'horizon, différents pays mènent d'intenses concertations diplomatiques, et toutes sortes de coalitions se nouent. Dans des gravures satiriques, cette agitation politique est présentée comme un jeu de cartes. Celui qui détient l'atout le plus élevé empochera les prix.

Mais la guerre n'est pas loin. Cela gronde déjà dans les Balkans, toutefois, la force des armes reste provisoirement limitée.

Entre-temps, qui veut s'instruire sur la chose militaire peut commencer avec des jeux spéciaux. Certains jeux de cartes permettent d'apprendre à faire des signaux, ou de connaître les types de navires de la marine. Le traité entre la France et la Grande-Bretagne (1904) est une bonne occasion d'améliorer ses connaissances de l'autre langue.

2. Propagande & antipropagande

La fabrique de jeux de cartes allemande d'Altenburg commercialise au cours de la Première Guerre mondiale trois jeux de propagande différents. Héros de la guerre, généraux et scènes de batailles sont mis en avant. Les thèmes des cartes sont parfois adaptés. La disparition de l'empereur au cœur de 1918 est à cet égard révélatrice !

Les jeux atteignent un tirage spectaculaire d'1 million d'exemplaires. Certainement dans les premières années de la guerre, ils se vendent particulièrement bien. Un grand nombre d'exemplaires se négocient bon marché au front car ils y sont exemptés de taxe.

Une partie des recettes va à la bonne cause : le « Luftfahrerdank » à Berlin-Charlottenburg, une organisation qui soutenait les descendants des aviateurs morts dans un accident.

Fritz von Lindenau (1883-1965), un officier stationné à Altenburg, lança l'idée des jeux de cartes. Il recevait 1 pfennig par exemplaire vendu.

Les alliés également découvrirent les atouts militaires des jeux de cartes. Brepols réalise en 1915 des jeux illégaux ayant pour rois les souverains belge, britannique et russe, ainsi que le président français. Les visages des souverains mis à part, les cartes n'avaient pas été modifiées, si bien que les adaptations patriotiques ne se remarquaient pas de suite.

Différentes versions de ce jeu existent, mais aucun exemplaire parachevé n'est connu. On peut dès lors présumer que le jeu n'a pas dépassé le stade des épreuves et n'a jamais réellement été publié. Trop risqué face à la sévère censure allemande ? Ou tout simplement conséquence de la pénurie de papier qui finit par paralyser la production de jeux de cartes ?

3. Un passe-temps dans les tranchées, le camp ou l'hôpital

Dans les tranchées, les camps de prisonniers et les hôpitaux, on joue avec ferveur aux jeux de cartes. L'ennui frappe partout et le jeu de cartes est souvent la seule forme de divertissement dont les jeunes hommes peuvent profiter. Entre deux batailles, de jour comme de nuit, à l'intérieur et à l'extérieur, on joue partout. En détention ou dans les hôpitaux de campagne aussi, les jeux de cartes apportent la détente indispensable.

Le gouvernement allemand comprend l'importance des jeux de cartes, le jeu est proclamé « kriegswichtig ». En d'autres termes, cela signifie que la fabrication de jeux de cartes devient une industrie de guerre, aussi importante que la fabrication de canons et de munitions. Les fabricants de jeux de cartes bénéficient de mesures de faveur et les jeux de cartes peuvent être livrés au front exemptés de taxe.

L'importance du jeu de cartes ressort des nombreuses cartes postales illustrées reprenant ce thème. Le jeu de cartes est également très présent dans la littérature consacrée à la Première Guerre mondiale. Ceux qui n'ont pas de jeux de cartes, comme les soldats faits prisonniers, en confectionnent à partir de déchets. Celui qui est gravement blessé et qui a par exemple perdu un bras se débrouille autrement...

4. Que réserve l'avenir ?

Dans les époques d'incertitudes, tout le monde aimerait connaître la suite des événements. Pendant la Première Guerre mondiale, les choses ne sont pas différentes. Comment vont se dérouler les combats? Vais-je être blessé, ou peut-être même... ? Que se passe-t-il à la maison ? Chacun attend dans l'anxiété. Chaque petite info vaut de l'or et les vieux journaux sont dévorés. Les tireuses de cartes sont très demandées.

Ce n'est pas un hasard si le fabricant de jeux de cartes Brepols de Turnhout dépose en 1916 un jeu de cartes destiné aux diseurs de bonne aventure. Il porte le nom de la célèbre cartomancienne française mademoiselle Lenormand. Brepols n'est ni le premier, ni le dernier à se lancer dans l'aventure. Mais la société en fait une belle prouesse graphique, livrable sans texte ou avec des explications en français ou en néerlandais.

5. L'arrêt de l'industrie du jeu de cartes

La Première Guerre mondiale aura de profondes conséquences pour les imprimeurs et les fabricants de jeux de cartes de Turnhout. Progressivement, le désordre s'installe tout autour d'eux et la production normale s'arrête.

Lorsque la guerre éclate, de nombreux ouvriers sont mobilisés. Le chef du département « galvanoplastique » de Brepols reçoit l'ordre de quitter le pays, car il est allemand. Une fois la Belgique en majeure partie occupée, de nouvelles règles s'appliquent : les ouvriers sont déportés en Allemagne (à partir de 1916), les usines sont démantelées (1917) et tous les travaux d'imprimerie sont désormais soumis à une censure stricte.

Turnhout connaît d'importants problèmes car la ville ne peut s'approvisionner en matières premières et les marchés à la vente ne sont pas accessibles. Les chemins de fer et les ports sont endommagés ou détruits. Avec le temps, il n'y a même plus de papier disponible, si bien que la production s'arrête pratiquement complètement.

Après l'armistice conclu le 11 novembre 1918, les imprimeries se remettent lentement à tourner. Mais les destructions laissent de profondes empreintes. Outre les dommages humains, la guerre continue à produire ses effets économiques pendant de nombreuses années. Certains marchés ont été perdus pour les jeux de cartes, comme les États-Unis. D'anciennes méthodes de production ne sont plus reprises, comme le dessin au pochoir. Cette technique issue du Moyen-Âge voyait les fabricants de cartes appliquer les couleurs à la main. Enfin, les images traditionnelles des jeux de cartes disparaissent de la gamme, comme l'« image liégeoise ». Ces illustrations typiques, souvent séculaires, disparaissent pour de bon.

Nationaal Museum van de Speelkaart

Druivenstraat 18, B-2300 Turnhout

Tél. -(32)-(0)14-41 56 21, télécopieur & répondeur -(32)-(0)14-41 43 24

museum.speelkaart@turnhout.be

Le musée est membre de « TRAM 41 » (Route des Musées et Archives de Turnhout)

Gespielte Revolution und der Verlust eines Schatzes

Ausstellung über das Spielkartenmuseum Altenburg

LEINFELDEN-ECHTERDINGEN. Das weltweit erste Spielkartenmuseum ist vor 80 Jahren in Altenburg entstanden. Aus diesem Anlass widmet das Spielkartenmuseum in Leinfelden dem thüringischen Museum eine Ausstellung, in der dessen wechselhafte Geschichte lebendig wird.

Von Wolfgang Berger

Dass auf Contra ein Re folgen kann, das weiß bereits der Skatanfänger. Aber nur wenige dürften wissen, dass das Kartenspiel im Jahr 1815 erfunden wurde, um die damals herrschenden Machtverhältnisse in bescheidenem Umfang auf den Kopf zu stellen. „Skat ist ein revolutionäres Spiel, da ist der Unter – der Bube – stärker und sticht den König“, sagt Annette Köger-Kaufmann, die Leiterin des Deutschen Spielkartenmuseums in Leinfelden-Echterdingen. Das Spiel sei als Reaktion auf die französische Revolution zu verstehen. Während es im Nachbarland gelang, die politischen Gewichte zu Gunsten des Volkes zu verschieben, wurde hier wenigstens ein äußerst populäres Spiel erfunden. Solche Zusammenhänge erklären Spielkartenmuseen, das älteste feiert nun 80-jähriges.

Das zwischen Leipzig und Erfurt gelegene Altenburg ist der Geburtsort des Skatspiels. Doch die Karte hat eine viel längere Tradition in der Stadt mit ihren heute rund 40 000 Einwohnern. Die Herstellung von Spielkarten geht nachweislich zurück bis ins Jahr 1509.

Die „Skatheimat“ entsteht 1923

Vier Jahrhunderte später, 1923, wird der Traum eines Altenburger Druckers wahr. Der Besitzer der Altenburger-Stralsunder Spielkartenfabrik, Carl Schneider, unterstützt Julius Bennendorfs Idee, Druckstöcke und Druckbögen, Musterbücher und Werbematerialien zu sammeln und für die Nachwelt aufzubewahren. Unterstützung signalisiert außer-

dem Kammerherr Albrecht von der Gabelentz, der das Schloss der Herzöge von Sachsen-Altenburg verwaltet. Am 16. November 1923 ist es schließlich so weit: Das Museum, bestehend aus der „Skatheimat“ und vier weiteren Räumen, wird feierlich eröffnet.

Im Laufe der Jahre wird der Fundus des Spielkartenmuseums Altenburg größer und größer, bis der Schatz schließlich rund 6000 Objekte umfasst. Doch dann kommt der Zweite Weltkrieg und in dessen Gefolge die Katastrophe für das Museum. Nach Kriegsende befiehlt der in Weimar stationierte russische Befehlshaber im Dezember 1946, als Teil der Reparation unter anderem auch die Beschlagnahme des Spielkartenmuseums. Die fünf Ausstellungsräume und alle nicht ausgestellten Exponate werden in Kisten verpackt und gen Sowjetunion abtransportiert.

Mit den Objekten verschwinden auch die Inventarbücher, die als Nachweis für den Museumsbestand außerordentlich wichtig sind. Mit hundertprozentiger Sicherheit kann bis heute nicht gesagt werden, wo die „Beutekunst“ abgeblieben ist. Annette Köger-Kaufmann zufolge ist die Sammlung indessen in Sankt Petersburg gelandet, wo in naher Zukunft die Eröffnung eines Spielkartenmuseums geplant sei.

Neueröffnung nach dem Krieg

Nach dem einschneidenden Ereignis beginnt unter den Bedingungen des real existierenden Sozialismus ein neues Kapitel in der Geschichte des Spielkartenmuseums Altenburg. Das Vakuum ist nur schwer zu füllen. Einzig die niet- und nagelfeste Kupferdruckpresse aus der Zeit um 1600 hat auf Grund ihres Gewichts dem Abtransport widerstanden. Am 19. August 1951 sind wieder so viele Objekte beieinander, dass mit großer Unterstützung der Spielkartenfabrik das Museum neu eröffnet werden kann. Unter der DDR-Mangelwirtschaft leidet auch die Altenburger Einrichtung. Spätestens mit Beginn der 70er

Jahre wird es zunehmend schwierig, Ankäufe zu tätigen und Ausstellungen auf die Beine zu stellen. Auch das Museum kann sich politischer Einflussnahme nicht entziehen, die Staatssicherheit ist bei Führungen durch die Ausstellungen gegenwärtig.

Trotzdem erfreut sich das Museum in der Bevölkerung großer Beliebtheit. Die Menschen kennen und schätzen das Altenburger Schloss- und Spielkartenmuseum. Rund 60 000 Besucher pro Jahr wollen die Ausstellungen sehen, den Rekord mit 107 000 Besuchern hält das Jahr 1976.

Trotz der gerade auch nach der Wende wieder angewachsenen Zahl an Objekten hat das Altenburger Museum darauf verzichtet, seine Exponate in Leinfelden auszustellen. Die dreidimensionalen Stücke, wie mehrere Kartenpressen oder wertvolle Gläser, die als Motiv das deutsche Blatt aufweisen, stammen alle aus dem Fundus des hiesigen Museums. An den Wänden jedoch ist das Auf und Ab in der Geschichte des Altenburger Museums anhand von Dokumenten beschrieben.

■ Die Ausstellung im Spielkartenmuseum ist geöffnet vom 21. Februar bis zum 20. Juni 2004. Der Eintritt ist frei.



Internationale ruilbeurs voor speelkaarten
Bourse d'échange internationale de cartes à jouer
Internationale Tauschbörse für Spielkarten
International trading fair for playing cards

5.6.2004

**Brussels Euro Joker Club &
Nationaal Museum van de Speelkaart**

informatie: Druivenstraat 18, B-2300 Turnhout, tel. -(32)-(0)14 41 56 21, fax -(32)-(0)14 41 43 24

Falschspieler

Geschätzt werden sie nirgends, und doch gibt es sie, seit das Kartenspiel erfunden wurde: die Falschspieler. Es sind jene Leute, die mit Tricks und in oft hinterlistiger Weise versuchen, den Ausgang eines Spiels zu ihren Gunsten zu beeinflussen. «Corriger la fortune», also «korrigieren des Glücks», nennt der Franzose etwas höflich dieses Betrügen beim Spiel. Und aus Frankreich kennen wir auch den wahrscheinlich frühesten Beleg für eine Gerichtsverhandlung, die wegen eines Falschspielers im Jahre 1408 durchgeführt wurde. Noch im ausgehenden Mittelalter hatte der erwischte Falschspieler nichts zu lachen, denn ihm drohte in den meisten Fällen die Todesstrafe. Jedenfalls sieht die Bambergische Halsgerichtsordnung aus dem Jahre 1508 für den Falschspieler entweder den Tod auf dem Scheiterhaufen oder am Galgen vor.

Im 16. und vor allem im 17. Jahrhundert vollzog sich eine entscheidende Wandlung: Das Mogeln begann immer mehr, wenigstens in den höchsten Kreisen, zum guten Ton zu gehören. Wer die Falschspielerei am besten beherrschte, ging meistens auch als Sieger beim Spiel hervor. Selbst der grosse französische Staatsmann und Kardinal Jules Mazarin (1602–1661), ein leidenschaftlicher Kartenspieler, fand nichts dabei, es hin und wieder mit den Spielregeln nicht so genau zu nehmen. Wenn es also gar der höchste Beamte am Königshof tat, dann durften es auch die übrigen Adelligen ungestraft tun! Wir kennen aus dem 17. Jahrhundert auch etliche berühmte Gemälde,

welche die Falschspielerei zum Thema haben. Erinnert sei hier beispielsweise an das Bild «Der Falschspieler des As Carreau» von La Tour (1593–1652), das in der Gemäldeabteilung des Louvre in Paris zu sehen ist.

1608 erschien in Paris unter dem Titel «Tod den Falschspielern!» erstmals ein Buch, das alle Tricks der Falschspielerei zusammenfasste und dem ehrlichen Spieler Ratschläge gab, wie den Betrügern auf die Schliche zu kommen sei. Im 18. Jahrhundert kam eine ganze Reihe von solchen Büchern auf den Markt, welche die Aufrichtigen und Gutgläubigen mit der Beschreibung der von den Falschspielern angewendeten Tricks vor Schaden bewahren wollten. Diese Schriften verfehlten ihren Zweck insofern, als sie eher zu Anleitungen zur Falschspielerei wurden. Bekannt ist vor allem Graf von Genlis geworden, der es vor dem Ausbruch der Französischen Revolution wohl am raffiniertesten trieb. Er führte in den berühmten Spielclub im Palais Royal drei Falschspieler ein und machte dann mit ihnen gemeinsame Sache. Aus London berichtete die «Vossische Zeitung» im Jahre 1797, dass dort über dreissig Häuser beständen, wo ausser dem Glücksspiel auch der Falschspielerei gehuldigt werde. Es würden in diesen zwielichtigen Lokalen jährlich über sieben Millionen Pfund umgesetzt. Die Unternehmer seien sich übrigens des Gewinnes dermassen sicher, dass sie die Bewirtung der Gäste vollständig übernahmen.

Auch in unserm Jahrhundert sind Betrügereien am Spieltisch immer noch an der Tagesordnung. Die

Aussicht, in kurzer Zeit zu grossen Geldsummen zu kommen, lässt auch heute Leute zu Falschspielern werden. Vor allem in Spielcasinos ist die Verlockung zur Falschspielerei gross. Um alle Voraussetzungen dafür auszuschliessen, müssen die Casino-Spielkarten besonders sorgfältig hergestellt werden. Kein Schatten darf die glänzende Vor-

derseite trüben, keine Unregelmässigkeit in der Musterung der Rückseite zu entdecken sein. Sogenannte gezinkte Karten könnten den gerissenen Spieler allzu leicht zum Betrügen verleiten. Nur wenige Spielkartenfabriken auf der Welt sind in der Lage, Casino-Spielkarten von bester Qualität herzustellen.



Falschspielen: Auch die Unterstützung von Dritten gehört dazu

Der Zufall als Betrüger

Der Zufall und nur der Zufall ist schuld daran, dass wir zu Falschspielern wurden. Wir spielten einen «Fasnachts-Poker», der auf folgenden Regeln beruht:

Aus dem Kartenteich fischt jeder nur eine einzige Karte und hält gleichzeitig folgende Standardbewertung vor Augen: Das As führt die Reihenfolge an, dann folgen der König, der Ober usw. bis zur Sechs hinunter. Als Schikane übertrumpft aber die «trostlose» Sechs das As, obwohl sie gegen die übrigen Karten sang und klanglos untergeht. Trotz dieser Sonderregel und der Möglichkeit, beim Steigern des Einsatzes in feiner Pokermanier zu bluffen, gehört der «Fasnachts-Po-

ker» zu den echten Vabanque-Spielen. Es sei denn, man mache während des Abends eine folgenschwere Entdeckung. Aus Nervosität werden die schlagkräftigen Karten, also die Asse und die Könige, weitaus mehr in Mitleidenschaft gezogen als die übrigen Karten. So griffen wir denn stets nur noch zu den «havarierten» Karten, und prompt war unsere Geldkatze im Nu prall gefüllt! Danach deckten wir selbstverständlich sogleich unsere zufällige Entdeckung auf, verteilten die unredlich verdiente Beute und vereinbarten, die Karten von nun an zu verteilen, nicht zuletzt damit der «Fasnachts-Poker» weitere Jasskreise ziehen kann.

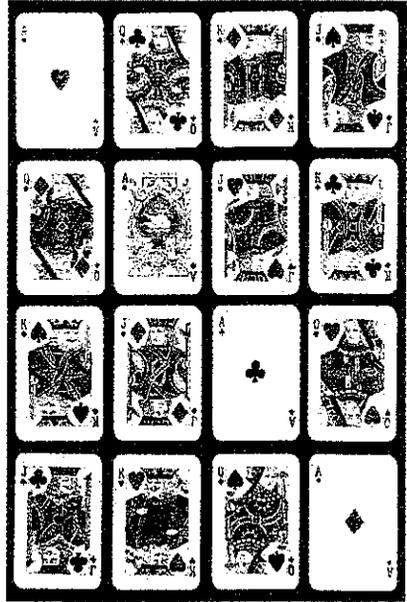
Peter Hammer

Karten lösen das Problem

Dass es beim Schieber nie langweilig wird, hängt zu einem guten Teil damit zusammen, dass sich die Spielkarten auf fast eine Trillion verschiedene Arten verteilen lassen (exakte Zahl: 893 864 677 761 055 000). Würde demnach ein Viertel aller Schweizer jeden Tag einen Jass klopfen, so könnte man erst nach Milliarden von Jahren sicher sein, dass der Trumpf zweimal bei exakt der gleichen Ausgangslage angegeben wurde.

Doch Spielkarten sind nicht nur zum Jassen da. So kann man beispielsweise versuchen, die Buben, Damen, Könige und Assen aller Farben derart quadratisch auszulegen, dass wie bei der Abbildung in keiner Spalte und keiner Zeile ein Wert oder eine Farbe doppelt vorkommt.

Dieses Problem geht auf einen der grössten und produktivsten Mathematiker aller Zeiten zurück, den in Basel geborenen Leonhard Euler (1707–1783).



Bei dem hier gezeigten Beispiel fällt auf, dass in den beiden Diagonalen jeweils alle Werte gleich sind. Man kann die Karten aber auch so sortieren, dass die Regel «Keine doppelten Werte und keine doppelten Farben» auch für die beiden genannten schrägen Linien erfüllt ist

NZZ am Sonntag • 4. April 2004

Lösung Seite 24!



Mathematiker Leonhard Euler. (AKG)

Schillers „Wilhelm Tell“ Uraufführung vor 200 Jahren

Der deutsche Dichter Friedrich Schiller hat vor genau 200 Jahren, nämlich am 18. Februar 1804, sein Schauspiel „Wilhelm Tell“ fertig geschrieben. Bereits am 17. März wurde das Stück in Weimar zur Uraufführung gebracht. Das Drama erzählt die Befreiungsgeschichte der Innerschweiz und wurde bald eines der bekanntesten Werke Friedrich Schillers.

Schiller stützte sich bei der Abfassung des Schauspiels teilweise bis in den Wortlaut hinein auf das sogenannte „Weisse Buch“ von Sarnen, einer um 1470 von Hans Schriber verfassten Chronik. Der Obwaldner Landschreiber Hans Schriber benützte seinerseits für die Abfassung seiner Chronik über die Befreiung der Waldstätte vom Willkürregime der österreichischen Vögte das Geschichtswerk des Saxo Grammaticus, dessen Sage vom Schützen Toko er übernahm und in überarbeiteter Form er in seine Schrift miteinbezog. Saxo war ein dänischer Geistlicher und Geschichtsschreiber im 12. Jahrhundert. Wohl dem grossen Bekanntheitsgrad des Schiller'schen Schauspiels ist es zu verdanken, dass die Hauptfiguren bald ihren Platz auf den Spielkarten einnahmen. Den nachhaltigsten Niederschlag fanden die Personen auf Karten, die in der Zeit zwischen 1820 und 1830 in Ungarn erstmals erschienen. Auf die damaligen Freiheitsbestrebungen wirkte sich das Schauspiel Schillers in besonderer Weise aus und so wurden die Figuren auch von andern ungarischen Kartenmachern übernommen. Dies führte schliesslich dazu, dass dieses Kartenbild sich zum ungarischen Standardbild entwickelte. Noch heute wird in Ungarn mit diesen Karten gespielt.

Im Verlag Lo Scarabeo in Turin erschien in diesem Jahr ein Nachdruck eines Tellspiels, das in der Zeit um 1870 entstanden ist. Die Figurenkarten zeigen die Hauptpersonen aus dem Drama von Friedrich Schiller. Auf den As-Karten sehen wir verschiedene Szenen, unter anderem jene des Apfelschusses. Aus Anlass des 200-jährigen Bestehens dieses Theaterstücks haben wir die Figurenkarten auf den folgenden zwei Seiten abgebildet.

Interessenten, welche das Faksimile-Spiel des Verlages Lo Scarabeo haben möchten, sind gebeten, sich mit dem Sekretariat der Cartophilia Helvetica in Verbindung zu setzen.



Mohelkubel



Uebung



Witz



Erwagereu



Armut



Kuehly se Ilarra



Wilder Fisch



Der alte edmann



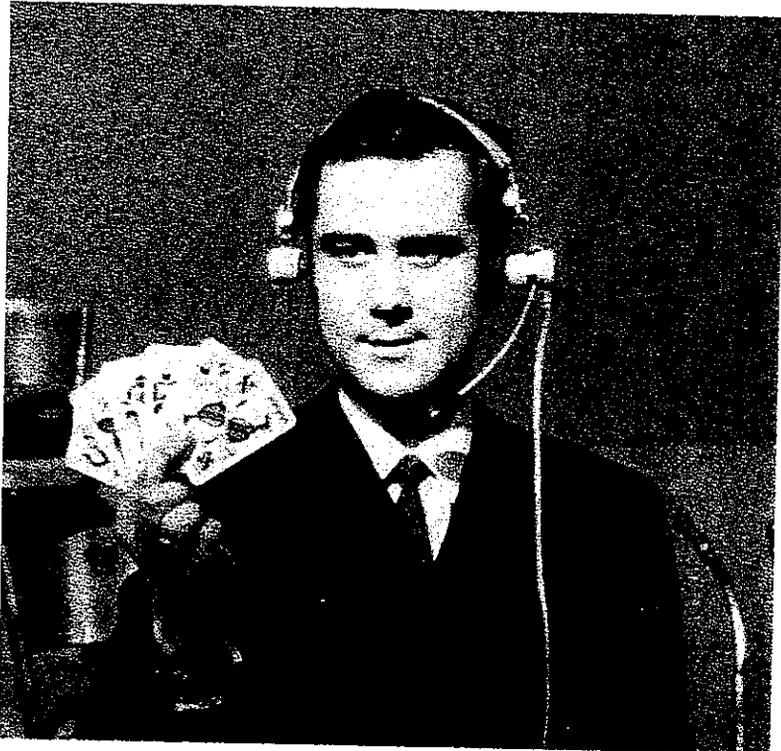
Kuehler



Zum 500. Mal „Samschtig Jass“

Ende März 2004 konnte am Schweizer Fernsehen die 500. Ausgabe der Kartenspiel-Show „Samschtig-Jass“ ausgestrahlt werden. Die Jass-Sendung ist eine der ältesten Unterhaltungssendungen im deutschsprachigen Raum. Begonnen hatte es im Jahre 1968. Erfinder und erster Präsentator dieser erfolgreichen Sendung war Kurt Felix, der in den folgenden Jahren mit weiteren Sendungen wie z.B. „Tele-Boy“ bekannt wurde.

Noch immer vermag die Sendung „Samschtig-Jass“ jeden zweiten Samstag rund eine halbe Million Zuschauer zu locken. Kaum jemand hätte prophezeit, dass diese Kartenspiel-Sendung auch drei Jahrzehnte nach der Premiere noch immer im Programm von SF I laufen würde. Zum Erfolg gehört gewiss, dass die Sendung seit drei Jahrzehnten sich nur wenig verändert hat. Ex-Moderator und Cabaret-Rotstift Mitglied sieht das Erfolgsrezept in der Gemütlichkeit. "Es ist eine Sendung, die gegen den Trend läuft. Sie ist ruhig". Während einer ganzen



Jassrunde, die etwa 4 Minuten dauert, ist ein und dasselbe Bild zu sehen: der Spieltisch, auf den die drei Kandidaten ihre Karten legen, und in der Ecke oben rechts das Blatt des Telefonjassers. Der Zuschauer sieht dem Telefonjasser in die Karten und kann so gewissermassen mitspielen.

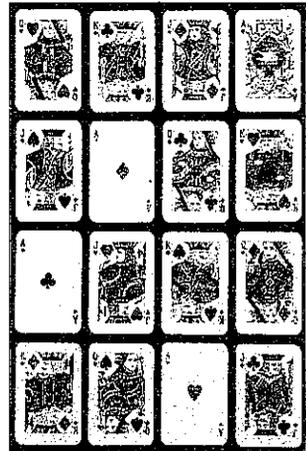
Die Jubiläumssendung wurde zu einer zweistündigen Party umfunktioniert, an der zahlreiche Prominente wie beispielsweise Bundesrat Moritz Leuenberger zum Jass-Wettstret antraten, aber auch viele Ehemalige sich zusammenfanden. Zu den letztern gehörte auch der „Jass-Papst“ Göpf Egg.

PRO MEMORIA

Vom 20. bis 23. Mai 2004 findet in Freiburg im Breisgau das Jahrestreffen von „BubeDameKönig“ und „Talon“ statt. Tagungshotel ist das „Stadthotel Kolping“ an der Karlstrasse 7, die Vorträge finden in einem Seminarraum im Gebäude des Oberlandesgerichts statt.

In Zusammenarbeit mit dem Augustinermuseum in Freiburg konnte eine sehenswerte Spielkartenausstellung vorbereitet werden, welche bis zum 4. Juli dieses Jahres besichtigt werden kann. Zu dieser Ausstellung erscheint ein umfangreicher Spielkartenkatalog in Farbe.

Lösung!



Neue Karten – Nouveautés

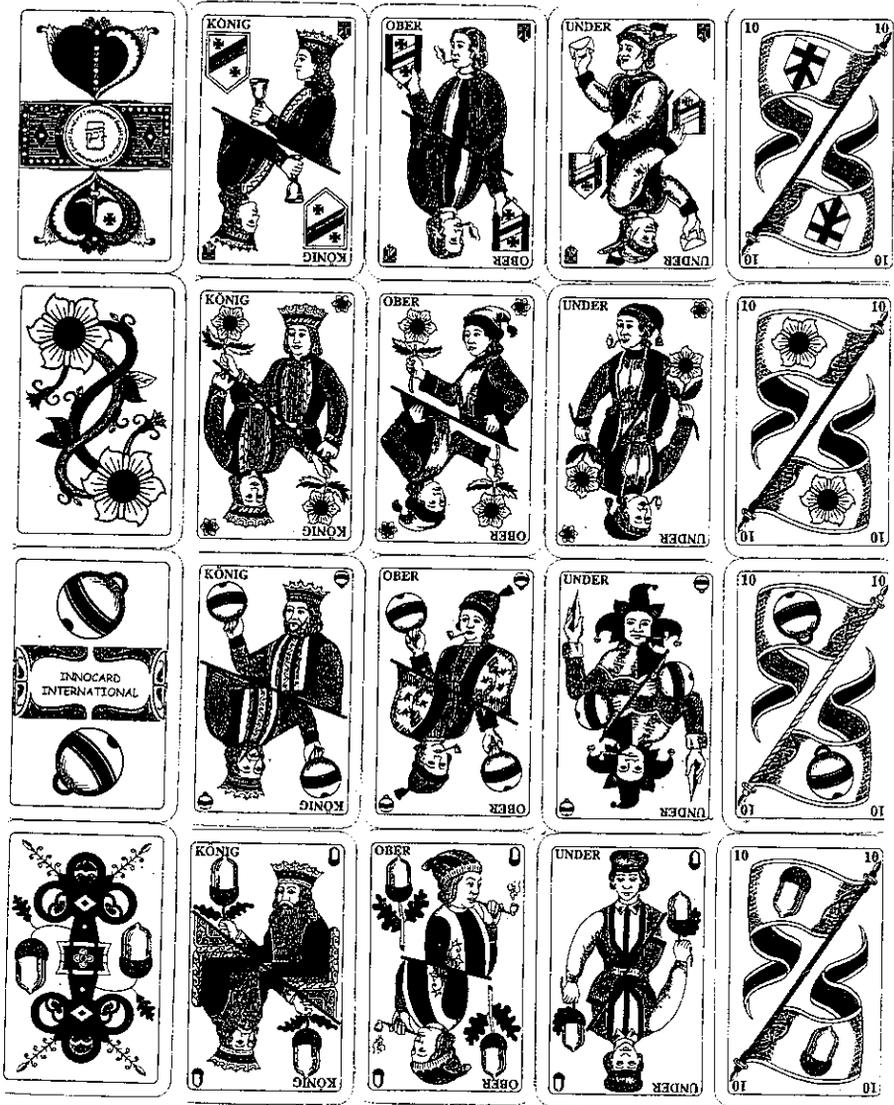


Im Rahmen des 80jährigen Jubiläums des Spielkartenmuseums Altenburg / Thüringen hat das Museum ein von Stefan Knechtel entworfenes Skatspiel in limitierter Auflage von 1000 Stück herausgebracht. Die Karten orientieren sich an den üblichen Skatkarten. Der Künstler hat die einzelnen Bilder auf seine Weise umgesetzt. So entstand ein zwar ungewohntes aber nicht zuletzt dank der Farbgebung ein spielbares Kartenspiel, das, wie es sich beim Skat gehört, aus 32 Karten besteht.

Für die Mitglieder der Cartophilia Helvetica stehen einige wenige Spiele zur Verfügung zum Preis von SFr. 7.- (+ Porto).

A l'occasion de son 80e anniversaire, le Musée de la carte à jouer à Altenburg / Thüringen a édité un jeu extraordinaire de Skat. Nous devons ce jeu à l'artiste Stefan Knechtel (*1964). C'est un jeu qui s'oriente aux cartes traditionnelles et a l'avantage qu'on peut jouer avec.

La Cartophilia Helvetica dispose de quelques jeux pour les vendre à ces membres au prix de SFr. 7.- (+ frais postale).



Seit kurzem gibt es auf dem schweizerischen Spielkartenmarkt neue Spielkarten mit deutschschweizerischem und französischschweizerischem Kartenbild. Da die Kartenfiguren neu gezeichnet wurden, sind sie rasch erkennbar. Vertrieben werden die Karten durch die Firma „InnoCard International GmbH“ in Kleve (Deutschland). Ueber den Hersteller ist bis jetzt nichts bekannt. Damit sich die Mitglieder der Cartophilia Helvetica eine Vorstellung machen können, haben wir die beiden Spiele abgebildet. Für Interessenten besteht die Möglichkeit, diese Spiele beim Sekretariat der Cartophilia Helvetica zu beziehen.

Depuis peu de temps, sur le marché suisse, on découvre une nouvelle version des cartes suisses. Nous ne connaissons pas le fabricant ni le dessinateur de ces cartes. Elles sont distribuées par la maison „InnoCard International GmbH“ à Kleve en Allemagne. Les intéressés sont priés de contacter le secretariat de Cartophilica Helvetica.

